

# Dorfpolizisten sind «gestorben»

Polizeidepartement hat Projekt wegen zu geringem Interesse sistiert

Nach Gesetz wären sie möglich, in der Praxis will sie offenbar niemand: Das Projekt, in neuralgischen Gemeinden Dorfpolizisten einzusetzen, ist wieder «gestorben». Vor allem Initiant Brunnen ist darüber enttäuscht.

• VON JOSIAS CLAVADETSCHER

Weil die Kantonspolizei zu wenig Personal zur Verfügung stellen könne und weil saisonal etliche Gemeinden Probleme mit der Nachtruhe, parkierten Autos, Sachbeschädigungen und Vandalen haben, ist die Idee der Gemeindepolizei entstanden. Bei der Revision der Polizeiverordnung ist dafür die rechtliche Basis geschaffen worden. Und schliesslich hat das Polizei-departement bei den Gemeinden eine Erhebung durchgeführt, wo und in welchem Ausmass das Bedürfnis für solche Ortpolizisten bestehen würde.

Nachfrage ist zu gering

Viele Gemeinden haben gar nicht geantwortet, andere haben erklärt, dass sie mit Lärm und Schäden keine Probleme haben. Einzelne aber haben sich interessiert. Allen voran Ingenbohl, aber auch Lachen und Einsiedeln. Das war dann aber auch schon alles. Als der Kanton gar die Kostenrechnung vorgeführt habe, seien etliche schnellstens wieder ausgestiegen, erklärte Polizeidirektor Alois Christen. Weil gesamthaft nicht einmal eine Vollzeitstelle zustande gekommen wäre, habe er die Übung soeben wieder abgebrochen. «Sistiert» nennt es Christen. Denn zusätzlich sei von den Gemeinden her auch generelle Kritik eingetroffen, dass letztlich für Ruhe und Ordnung der Kanton mit seiner Polizei zuständig sei und nicht die Gemeinde. «In Freienbach haben sogar acht Kantonsrieder diese Stellungnahme unterschrieben», erklärte Christen.

Keine Freude an diesem Verzicht hat man in Ingenbohl-Brunnen. So einfach



Muss man die Quai-Anlagen und die Boote im Hafen Brunnen bald mit Stacheldraht schützen? Viele Anwohner haben genug und organisieren sich. (Bild: J. Clavade) (Foto: J. Clavade)

## Für Hinweise gibts nun Belohnung

Brunnen: Wer einen Vandalen meldet, erhält 250 Franken

Anwohner in Brunnen haben genug. Weil die Polizei nicht zusätzliche Patrouillen aufbieten könne oder wolle, geht man nun selber gegen den Vandalismus vor: Es gibt neu «Kopfgeldprämien».

red. Das attraktive Angebot im Ausgehzentrum Brunnen lockt nicht nur friedliche und lebenslustige Gäste an, sondern auch Vandalen. Das Problem ist seit langem bekannt, hat sich aber auch ständig verschärft. Immer wenn die lauen Sommermonate anbrechen, dann geht es wieder los. Entlang dem Quai und im Dorf werden Blumen aus den Kistchen gerissen, es werden Lampen zerstört und eingeschlagen,

Hauswände und Briefkästen verspritzt. Im Dorfzentrum müssen Anwohner am Morgen danach Erbrochenes und Scherben wegwutzen. Stühle werden ins Leewasser oder in den See geworfen, Blumentöpfe zertrümmert. Und wie Urs Koller, Präsident der «Nüüe Schiffig», bestätigte, werden Boote im Hafen beschädigt, Planen und Seile zerschnitten und Schiffe losgebunden. «Auf dem Ausländerplatz sieht es oft aus wie nach einer Schlacht», ärgerte sich Koller.

Das Problem ist auch der Polizei bekannt. Doch in Brunnen finden viele, dass die Polizei zu wenig unternimmt. Darum greift nun eine Gruppe rund um Kantonsrat, FDP-Präsident, Anwalt und auch Anwohner Sepp Dettling zu einem rigorosen Mittel: Es werden Prämien ausgesetzt. «Wir

gehen das nicht, betonte Gemeindepräsident Hansruedi Sträub, «dieses Thema ist für uns sicher noch nicht erledigt». Vor allem weil aus Brunnen auch der Anstoss für diese Gemeindepolizei gekommen ist.

Dass diese Sistierung dazu führen könnte, dass sich der Bürger gegen Ruhestörer und Vandalen selber aufrüstet, möchte auch Christen nicht riskieren. Dass nun in Brunnen Prämien für Hinweise auf Vandalen angesetzt werden «sei mindestens fraglich», sorgte sich Christen, wo komme man da hin. «Wenn die Leute etwas feststellen, dann müssen sie sofort die Nummer 117 einstellen oder Strafanzeige einreichen», erinnerte er an den korrekten Ablauf. Dass von der Polizei auch schon die Antwort gekommen sein soll, man habe keine Zeit, das stimme einfach nicht, betonte Christen. «Wenn ich auf so etwas stossete, dann gibt es Biesenknutsch-mahlte er seine eigenen Leute.

werden ab sofort für jeden Hinweis, der zu einer Verurteilung oder der Schadenersatzzahlung eines Vandalen führt, eine Belohnung bezahlen.» Vorläufig sind dies 250 Franken für einen solchen Hinweis, der bei Dettling oder natürlich noch besser gleich bei der Polizei gemeldet werden kann. Dettling und die fünf Mitstreiter machen dieses Angebot als Privatpersonen, die einfach nicht mehr weiter zusehen wollen. «Die Zustände sind katastrophal», wird betont.

Dass diese Aktion nach «Wildwest» aussuchen könnte, stellen die Initianten in Abrede. «Solche Belohnungen werden immer wieder ausgesetzt, das ist absolut in Ordnung», betonte Dettling. Zudem wolle man damit verhindern, dass die Bürger plötzlich selber Polizei spielen.